

Vom Glück einer neuen Liebe im Alter

Lesung Von der Buchmesse nach Nerenstetten: Bestseller-Autorin Maria Barbal stellt Roman vor.

Dass Worte Brücken bauen können, bewies einmal mehr Thomas Mahr, dem es gelang, die katalanische Bestseller-Autorin Maria Barbal direkt im Anschluss an die Frankfurter Buchmesse zu einer Lesung nach Nerenstetten zu holen. Im voll besetzten Bürgerhaus stellte die 1949 geborene, mehrfach ausgezeichnete Schriftstellerin ihren neuen Roman „Die Zeit, die vor uns liegt“ vor.

An ihrer Seite moderierte Barbal-Übersetzerin Heike Nottebaum, bestens vertraut mit Werk, Motivatik und Leben der Autorin. Ihren Dialogen mit der Autorin folgten stimmungsvolle Gitarreneinlagen von Daniel Rosch, die Herrlinger Theater-Macherin Edith Erhardt las Auszüge aus dem Roman vor.

Barbal wuchs in den Pyrenäen auf, lebt heute aber in Barcelona. Bereits ihr in deutscher Übersetzung 2007 erschienener Debütroman „Wie ein Stein im Geröll“ hielt sich wochenlang auf der Bestsellerliste. Während ihrer Tätigkeit als Lehrerin suchte sie stets einen Weg, Beruf und Schreiben zu verbinden. Heute sind es vor allem die Morgenstunden, die sie inspirieren, Figuren und Strukturen zu skizzieren, um sie sprachlich auszuarbeiten.

Der Ball des Glücks rollt

„Immer fehlt uns etwas“ – mit diesem ersten Satz ihres neuen Romans steigt Maria Barbal in die Geschichte von Elena und Armand ein. Als Witwer und Pensionär hat der Ich-Erzähler Armand Sehnsucht nach Veränderung. Als einziger Mann im Yoga-Kurs fühlt er sich ausgerechnet von Elena angezogen.

Elena, verheiratete Lehrerin im Ruhestand mit den „rundlichen Formen“ und dem Gesicht „voller Licht“, kommt mit ihm ins Gespräch. Der Ball des Glücks beginnt ins Leben der beiden zu rollen. Dass „Liebe kein Verfallsdatum kennt“, wie die Autorin im Gespräch formuliert, zeigt die aufwühlende Liebesgeschichte. Elena, die sich überlegt, „wie es wohl wäre, wieder von vorne anzufangen“, holen Zweifel und Schuldgefühle ein.

Kann das Ausbrechen aus festgefahrenen Gewohnheiten funktionieren? Darf man sich als verheiratete Frau im Alter einer neuen Liebe zuwenden? Und wie hängen Glück und (Lebens-)Zeit zusammen? Beginnen Änderungen erst in einem selbst oder doch erst im Umfeld? Diesen Fragen widmet sich der an realen Orten Barcelonas handelnde Roman, der an der Hoffnung auf spätes Glück festhält. *Christine Langer*



Maria Barbal: Die Zeit, die vor uns liegt. Diana Verlag, 191 Seiten, 22 Euro.



Auf einer Klassenfahrt spielt Klaus Rohwer das erste Mal auf einer Mundharmonika. Ein Klang, der ihn sein Leben lang nicht mehr loslassen sollte. Sogar ein Buch hat er nun über die Mundharmonika geschrieben.

Foto: Lars Schwerdtfeger

Spiel mir das Lied vom Jazz

Musik Seit Kindestagen liebt Klaus Rohwer die Mundharmonika. Jetzt hat der 66-jährige Ulmer ein Buch darüber geschrieben, wie vielseitig dieses Instrument ist. *Von Lisa Metzger*

Angefangen habe alles bei einer Klassenfahrt, erzählt Klaus Rohwer. Jeder Schüler sollte damals ein Musikinstrument mitbringen, was Rohwer ziemlich Kopfzerbrechen bereitete – galt er doch als völlig unmusikalisch. Kurzerhand kaufte er sich das günstigste Musikinstrument, das er finden konnte: eine Mundharmonika. Sehr zum Leidwesen seiner Mitschüler, wie er mit einem Lachen erzählt. Dass dieses kleine Instrument ihn sein Leben lang begleiten sollte, ahnte der gebürtige Holsteiner damals allerdings noch nicht.

„Ich bin einfach dabei geblieben“, sagt Rohwer, „ich wollte unbedingt Musik machen können“, das sei letztlich seine Motivation gewesen. „Unterricht habe ich keinen gehabt, der war zu teuer“, sagt er. Stattdessen habe er sich alles selbst beigebracht, geübt hinter verschlossener Tür im damaligen Elternhaus. Mit der Zeit sei er so immer besser geworden. „Irgendwann habe ich mir dann meine erste chromatische Mundharmonika gekauft“, sagt Rohwer. Im Gegensatz zu der herkömmlichen diatonischen Mundharmonika (auch „Bluesharp“ genannt), kann diese nicht nur die Töne einer Tonleiter, sondern auch Halbtöne erzeugen. Damit ließen sich auch kompliziertere Stücke spielen. Besonders im Jazz, aber auch im Rock, Pop und Folk komme sie zum Einsatz.

Dass eine Mundharmonika für Jazz genutzt werden kann, sei ihm damals aber gar nicht von vorn-

herein klar gewesen, sagt der heute 66-Jährige, der für die Arbeit bei Daimler vor mehr als 20 Jahren nach Ulm zog. „Jazz war für mich eher klassisch – mit Posaune, Trompete und so. Ich hatte völlig ausgeblendet, dass es auch modernen Jazz gab.“ Als ein ehemaliger Arbeitskollege ihm damals dann eine Platte von Toots Thielemans empfahl, war er begeistert. „Das war so toll, das wollte ich auch können“, sagt



Mundharmonika-Varianten aus Metall, Holz und Plastik. (v.l.)

100

Mundharmonikas hat Klaus Rohwer ungefähr bei sich zuhause. Viele hat er sich über die Jahre selbst angeschafft, doch der Großteil, nämlich 80 Stück, wurden ihm geschenkt.

Rohwer und gründete zusammen mit einigen Arbeitskollegen eine Hobby-Jazz-Gruppe. Wie vielseitig die Mundharmonika als Instrument ist, sei vielen nicht klar, sagt Rohwer. „Sie hat in Deutschland leider auch nicht den besten Ruf.“

Woran das liegt? Rohwer kann nur spekulieren. Womöglich liege es am fehlenden Prestige, schließlich sei die Mundharmonika das Instrument des einfachen Mannes, preisgünstig und handlich. Aber deswegen sollte man das Instrument nicht gleich abschreiben, findet er, komme es in unserem Alltag doch erstaunlich oft vor. „Gerade bei Hintergrundmusik im Restaurant, im Fahrstuhl oder auch in Filmen kommt die Mundharmonika vor. Ich hab dafür natürlich ein Gehör, anderen fällt das gar nicht so auf.“

Vom Musiker zum Autor

Was ihn persönlich an der Mundharmonika über all die Jahre so fasziniert hat, kann der studierte Physiker und Solartechniker gar nicht so einfach in Worte fassen. „Sie hat einfach einen besonderen Klang. Man sagt ihr ja immer etwas Melancholisches nach, aber das stimmt nur bedingt.“ Die Begeisterung für das Instrument hätte er auch gern seinen drei erwachsenen Kindern mitgegeben, doch es hat nicht sollen sein. Rohwer nimmt es mit Humor. Zumindest seine Frau interessiere sich für Jazz.

Seit Juli ist er nun im Ruhestand. Jazz und Mundharmonika kommen in seinem Alltag nicht

zu kurz. Im Gegenteil: Inzwischen hat er sogar ein Buch darüber geschrieben. „Das Mundharmonika-Buch“ umfasst 400 Seiten (Verlag Tredition, Book-on-demand, Softcover 43,60 Euro, Hardcover 51 Euro). Bestückt mit privaten Erfahrungen, Bildern und Darstellungen ist es für alle gedacht, die gerne das Instrument spielen würden oder mehr darüber wüssten. „Es ist das Buch, das ich mir selbst 30 Jahre lang gewünscht hätte“, sagt Rohwer. Darin führt er auch die unterschiedlichen Arten der Mundharmonika auf, wie etwa die „kleine Lady“, die gerade mal drei Zentimeter lang ist, oder die 60 Zentimeter lange Akkord-Mundharmonika.

Das über die Jahre nicht nur Wissen, sondern auch Material zusammen kommt, verheimlicht Rohwer nicht: „Ich selbst besitze inzwischen um die 100 Mundharmonikas“, sagt er. Als Sammler versteht er sich aber dennoch nicht. „Das kam eher so mit der Zeit. Und ich muss auch sagen, dass ich ganze 80 Stück auf einmal geschenkt bekommen habe“, sagt Rohwer und lacht. Das habe die Sammlung natürlich schlagartig erweitert.

Was er künftig noch so vorhat? „Vielleicht ein Buch für Anfänger schreiben.“ Eines, das nicht ganz so umfangreich sei. Ansonsten werde er natürlich weiter musizieren. Wobei er immer noch auf der Suche sei nach einer passenden Jazz-Band oder nach Leuten, denen es ähnlich gehe wie ihm und die gerne eine solche gründen würden.

Seiten-Bühne

Shakespeare und Özdemir

Von William Shakespeare über Cem Özdemir zu Ulmer Fußballern? Es war die Nachtigall und nicht der Spatz, möchte man gleich mit dem Barden ausrufen, aber tatsächlich bringen uns Romeo und Julia auf die Spur.

Schauplatz dieser Geschichte ist freilich weder Stratford-upon-Avon noch das Ulmer Donautadion, sondern das Literaturmuseum der Moderne in Marbach. Auch das hat doch nichts mit Fußball zu tun, möchte man skandieren, aber zum einen gibt es die Autoren-Nationalmannschaft, zum anderen gehört das Museum in die Bundesliga der Kulturtempel.

Im Fußball-Oberhaus haben die Kicker des SSV Ulm 1846 bekanntlich nur einmal gastiert: in der Saison 1999/2000. Aber da kommt Cem Özdemir ins Spiel, der damals innenpolitischer Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion war. Als Sprecher hat er jetzt auch im Museum seinen Auftritt.

Verwirrt? Nun, es geht um die Ausstellung „Will's Book – 400 Jahre Shakespeare's First Folio“ über die erste Gesamtveröffentlichung aller Dramen des Dichters anno 1622. In der Marbacher Ausstellung sind jetzt nicht nur Shakespeare-Prachtausgaben zu sehen, es gibt auch Audio-Stationen.

An einer ist „Romeo & Julia auf Schwäbisch“ zu hören: eine von Albert Hefe, auch als SWP-Autor bekannt, 2001 geschriebene Adaption. Die berühmteste Liebestragödie leicht verfremdet – handelt es sich hier bei den Familien Capulet und Montague doch um die verfeindeten Fanlager des SSV Ulm und des VfB Stuttgart.

Das Personal? „Die Capo Tschuuli, a Perle, kocht gern Spätzle“ und „Der Montag Romeo, a strammer Kerle“. Die



Das muss man gehört haben, um es zu glauben. Foto: Privat

Moral von der Geschichte klingt vertraut: „Ja Pfeifendegg, 's Schiggal isch a Jesus Seggl“.

Eingelesen hat diesen Spaß damals eben kein anderer als Cem Özdemir. Der es damit wie die Ulmer Kicker nun auch zum ersten Mal ins Literaturmuseum geschafft hat.

An der Stelle erinnert man sich zurück, gut 20 Jahre: an etliche Eigentümer. Bei Özdemir folgte seinerzeit nämlich der Privatkredit- und Bonusmeilen-Skandal samt Rücktritt. Bei den Spatzen Abstiege und Insolvenzen. Um bei Shakespeare zu bleiben: wahre Dramen. Aber aus heutiger Sicht mit Happy End. Denn Özdemir ist Bundesminister, und die Spatzen steigen auf. *Magdi Aboul-Kheir*

AUSSTELLUNGEN

Wiebke Bader, Renate Gaisser, Amanda Knapp und Inge Rau stellen bis 20. November bei „Members only 04“ im **Künstlerhaus** aus. Vernissage ist an diesem Donnerstag, 19 Uhr, das Gespräch führt Christian Greifendorf.

„Karibisches Blau und buntes Plastik“ heißt die Schau von **Elke Traue** im **Kunstraum West**, Söflinger Straße 145. Eröffnet wird sie an diesem Donnerstag, 19 Uhr.

Die **Künstlertgilde** zeigt im Schaukasten eine neue Ausstellung: „Holzschritte im Farbrausch“ von **Susanne Döttting** und **Manuela Schlegel** läuft bis 23. November.

Im Sturmflug ins Finale

Der Orchesterverein Ulm/Neu-Ulm startete nach fast zweijähriger Corona-Pause mit Dirigent Michael Eberhardt im Kornhaus neu durch. Mit von der Partie: Geigensolistin Rita Nakad.

Im Fokus drei Wunderkinder: Mozart, Beethoven, Mendelssohn und ihre genialen Frühwerke. Ein feines Oboen-Solo eröffnete Mozarts Ouvertüre B-Dur, die „2. Pariser Sinfonie“. Trotz Schwankungen der Hörner anfangs waren die Bläser festlich präsent. Das Kollektiv agierte an rund 50 Pulten (Konzertmeisterin Gisela Czech-Whitson) wie in solistischen Aufgaben (unter an-

derem Flöte) souverän klangschön. Auch bei Beethoven mit Solistin Rita Nakad, einer geborenen Syrerin, aufgewachsen in Venezuela. Ihr Spiel wirkte klar und natürlich, suchte nicht nach Effekten, sondern stellte technische Kompetenz in den Dienst der viel applaudierten Werke.

Nach der Pause: die Sinfonie Nr. 8 von Felix Mendelssohn. Einzigartig sein zweiter Satz: die Violinen schweigen, den Bratschen obliegt die Hauptrolle. Vom Menuett stürzte sich das Tutti mit Glanz und Pauken-Donner im Sturmflug ins Finale. *kan*

Festival im Gleis 44 feiert die ukrainische Kultur

Am Wochenende blickt das Gleis 44 auf die Kultur der Ukraine. Von Film über Literatur bis zu Techno reicht das Programm des Festivals. Der Freitag, der ukrainische Künstlerinnen und Künstler aus der Region präsentiert, bietet nach der Eröffnung um 19 Uhr einen Liederabend mit Maryna Zubko, Sergej Ivantschuk und anderen (21 Uhr). Bei der Clubnacht ab 22 Uhr legen Nastya Vogan und Kollo auf.

Der Samstag ist prominent besetzt: Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Tanja Maljartschuk liest (19.20 Uhr) und nimmt danach an einem Podium zum Thema „Von



Bachmann-Preisträgerin Tanja Maljartschuk liest im Gleis 44. Foto: STEFAN SALIER/DPA

Geschichte außer Atem: Chancen und Grenzen kultureller Brückenschläge“ teil. Nach dem Kurzfilm „No! No! No!“ von Mykola Ridnyi (21.30 Uhr) startet die zweite Clubnacht – die mit Aikon und Nastya Muravyova zwei Stars der ukrainischen Elektro-Szene in petto hat (22 Uhr).

Das ganze Wochenende über ist die Ausstellung „Schlaflos“ mit Kunst aus der Ukraine zu sehen. Das Festival ist eine Kooperation des Gleis 44 mit der Heinrich-Böll-Stiftung. Die Eintrittseinnahmen gehen an „Ärzte ohne Grenzen“ und die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Ulm. *swp*